

*«Ja, diese <Traum-Elf für neue Musik> leistete ganze Arbeit und nahm uns gefangen.»
(Basellandschaftliche Zeitung, 22. August 2005)*

– MusikTexte, No.111, November 2006

Man tut beim Festival im Baselbieter Rümelingen gut daran, dass man sich zwischen (...) aufwändigen Anlässen etwas bescheidener gibt. Diese Zwischenjahre müssen deshalb nicht langweilig geraten. (...) Auch heuer gab es wieder einiges zu entdecken. Drinnen und draussen – denn das Spiel von Innen- und Aussenräumen wurde thematisiert; nicht nur im Räumlichen, auch stilistische und andere Türen wurden geöffnet.

(...) Der Sonntagnachmittag bot ein geradezu jahrmarktbares Nebeneinander von Musiktheater (Mischa Käser), Improvisation und Schüleraktionen (Erwin Stache hatte für «Musik fällt aus» auf originelle Weise mit vierzig Sekundarschülern des Orts zusammengearbeitet). Im Zelt gabs grandioses Musikkabarett mit Jürg Kienberger und Clemens Siebknecht. Man konnte sich vertun. (...)

Und es waren denn auch die Kompositionen Marke Eigenbräu, die das Ohr am meisten weckten – es ist eine weitere Qualität des Festivals, dass es unentwegt auf das Abseitige setzt. (...) Es muss ja nicht gleich alles für die Ewigkeit sein. Rümelingen bietet eine Werkstatt und hat dabei doch enormes Unterhaltungspotential (...).

Zu den Überraschungen gehörte der Japaner Hiroyuki Itoh. Von «schwankender Wahrnehmung» und «fragiler Schönheit» handle sein Duo für Violine und Viola, (...) sagt Itoh, und diese gleichsam unscharfen Bilder setzt er nun in Musik um: mit Trillern, Tremolos sowie Tonwiederholungen in variablem Tempo und Vierteltönen. Gerade durch die Intonation wirkt das Stück so zerbrechlich – und doch ungemein kondensiert.

Entstanden ist ein oft weiches, nur momenteweise von rascher Bewegung unterbrochenes, trauriges Stück [«Lamento metodico» für Akkordeon von Martin Smolka] – ob so sanft «wie der Flügelschlag einer Blaumeise» (Smolka), sei dahingestellt, aber es wirkte mit dem Smolka eigenen anti-avantgardistischen Reflex, der nicht auf frisch-fröhliche postmoderne, sondern auf seine etwas melancholisch-verquere Weise daherkommt, wie ein Unikum. Gerade für solcherlei bietet Rümelingen Platz.

– Basler Zeitung, 11. September 2006

Avantgarde im Trockenen

(...) Josh Levines «Clear Sky», das farblich am dicksten aufträgt und beim ersten Hinhören als konzertante Situation für Solosaxofon (Marcus Weiss) und Ensemble angelegt ist: Eine heftige Soloexposition mit «obligater» Klarinette (Ernesto Molinari) als Gegenpart steht an Anfang, wozu sich das Ensemble in der Folge ebenso im petuös dazumischt, ein anfangs aufs Geräuschhafte von Atem, Klappenbewegungen und Bogenreibungen reduzierter Mittelteil, aus dem sich allmählich Figuren entwickeln, schliesslich eine Solokadenz mit Mehrklängen und unvermutete Stille am Schluss – ein sehr klangsinlich erdachtes Stück.

So kann Rümelingen ruhig weitergehen, auch wenn die Konzerte «bloss» im konventionellen Kirchenraum, dafür «wasserdicht» – das zweite Motto der diesjährigen Ausgabe – stattfinden.

– SWR 2, JetztMusik, 10. September 2006

Erst einmal ist «Der Schlag ans Hoftor» eine Erzählung von Franz Kafka. Zugleich markiert der Titel das grundsätzliche Konzept des Festivals Rümelingen. Denn das Innen und Aussen spielte in der mittlerweile 17-jährigen Geschichte des Festivals oft eine Rolle: (...) Den Verantwortlichen in Rümelingen (...) ging es es auch immer um besondere Vermittlungsformen ausserhalb des gewohnten Konzertritus.

Schüler aus der Sekundarschule Rümelingen kreieren mit Tischtennis-Schlägern und Bällen eine ähnliche Klangwirkung, die einst György Liigeti in seiner Poème Symphonique mit Metronomen schuf. Nach der [vom Komponisten so betitelte] Sportstunde stehen weitere Stunden auf dem Programm: Elektronische Sounds spielen, durch Computermäuse oder Elektroden angeregt, in der Mathematik oder Informatikstunde ihre Rollen:

[Erwin] Staches spritzige Ideen machten gute Laune – nicht nur bei Schülern und stolzen Eltern. Seine Ansätze sind ein lehrreiches Beispiel dafür, wie Neue Musik in einem Musikunterricht vermittelt werden könnte, der gewöhnlich den Anschluss an neuere künstlerische Entwicklungen nicht sucht.

(...) Jüngere, in Deutschland kaum bekannte Musiker, leisteten Überraschendes: Besonders auffallend Annette Bik an der Geige und Aleksander Gabrys am Kontrabass. Aber auch illustre und etablierte Namen waren in Rümelingen mit von der Partie. In der erstaunlich nachhallarmen Rümlinger Kirche spielten im Duett Teodoro Anzellotti und Ernesto Molinari. Thomas Kesslers Lufttore für die aparte Instrumentenkombination aus Akkordeon und Bassklarinette lag bei ihnen in besten Händen.

– Basellandschaftliche Zeitung, 12. September 2006

Der dritte Tag des Festivals Rümelingen bot einen Nachmittag der Projekte und einen Abend der Uraufführungen. Fazit: es war ein schönes, spannendes Festival für Neue Musik.

Ob Knüsels wilde, energische und emphatische «Chiffren», Kesslers intensive und fest verschlossene «Lufttore» oder Smolkas «Lamento»: hier «betrat» gute Musik erstmals die Welt. Wyttenbach bleibt Wyttenbach: Sein «Albumblatt für Sylwia und Marcus» ist ein witzig verspielter Sketch. (...) Am überzeugendsten klang (...) Itohs «Duo», von Bik/Polisoidis fast vibratolos gespielt. Und es war der Abend des Teodoro Anzellotti. Sein Akkordeonspiel ist immer hörenswert. Hörenswert ebenso: Aleksander Gabrys (Kontrabass), Ernesto Molinari (Klarinette), Marcus Weiss (Saxophone) und Sylwia Zytynska (Schlagzeug).

Ende gut – alles gut? So ist es! Es war ein schönes, dieses Jahr auch vom Wetter begünstigtes Festival und bestätigte einmal mehr: Rümelingen ist anders. Und immer einen Besuch wert!

– Dissonanz/Dissonance No. 96, Dezember 2006**Etanchéité garantie**

A Rümelingen, l'«intérieur» de la musique de chambre contemporaine se confronte avec l'«extérieur» en poussant la porte donnant sur les musiques extra-européennes. (...)

L'ambiance d'abord est conviviale et détractée, presque champêtre. Le public est sans cesse convié à se déplacer à travers différents lieux (...), même parfois, durant l'exécution d'une même œuvre, comme celle de Jean-Luc Hervé. L'exiguïté des lieux présente donc au moins l'avantage de permettre une variation des ambiances et des concerts et ce, à moindre effort pour le spectateur...

(...) Mais c'est sans aucun doute la très étonnante sonate pour violoncelle op.8 de Zoltàn Kodály qui al illuminé cette soirée, plus exactement l'incroyable et très virtuose exécution de Rohan de Saram, ancien membre de longue date du quatuor Arditti. Rarement, cette sonate, si étrange en regard du reste du l'œuvre de Kodály, a été interprétée avant tant de souplesse et d'intensité à la fois.